

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inseritions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Correspondent Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenthail: L. Kiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.

Nr. 51.

Elbing, Freitag

2. März 1894.

46. Jahrg.

Nochmals die Wirkungen der Doppelwährung.

Die Befürworter der Doppelwährung verteidigen dieselbe vor allem mit dem Satze, die Doppelwährung werde das Geld vermehren und so den allgemeinen Wohlstand heben. Diese Annahme beruht auf dem Irrthum, daß der Reichthum eines Landes von der Menge seiner Umlaufsmittel, seiner Geldvorräthe abhängt. Schon die Fabel vom König Midas, in dessen Händen sich Alles in Gold verwandelte, und der trotzdem fast eines elenden Hungertodes gestorben wäre, sollte unseren Bimetallisten zu denken geben. Es gab vor der Entdeckung von Amerika, als der Goldmetallbestand bedeutend geringer war wie jetzt, so gut reiche Länder als heute. Der Reichthum eines Landes hängt eben lediglich von dem Werthe seiner Gebrauchsgüter und dem Verhältnisse derselben zu seiner Bevölkerung ab. Die Vertheilung der Doppelwährung lagen nun: „Wenn die Umlaufsmittel vermehrt werden, sinkt der Geldwerth, daher steigen die Preise. Der Landwirth wird also für sein Getreide einen höheren Preis erzielen.“ Wir wollen diese Schlussfolgerung nicht anfechten, aber, so müssen wir fragen, wird denn nur der Preis des Getreides steigen? Diese Frage werden selbst die Bimetallisten schwerlich bejahen wollen. Es wird eben selbstverständlich nicht nur der Preis des Getreides, sondern der aller Produkte, auch der industriellen, steigen. Der Landwirth wird also für seine Produkte zwar höhere Preise erhalten, aber er wird auch für die Dinge, denen er bedarf, Maschinen, Düngemittel, Kleidung u. vor allem aber für die menschliche Arbeitskraft höhere Preise zahlen müssen. Vor dieser Thatfache verschließen jene die Augen, welche der Landwirtschaft einreden, sie werde durch die Doppelwährung reich werden.

Dieses nicht zu vermeidende Sinken des Geldwerthes, welches auf den ersten Blick so harmlos erscheint, birgt aber ganz bedenkliche Gefahren in sich. Wenn 3 Mk. plötzlich den Werth von 2 Mk. erhalten, wenn man also für 3 Mk. nicht mehr 6 sondern bloß 4 Brode kaufen kann, dann ist dies ein schwerer Verlust für Alle, die feste Löhne oder Gehälter beziehen, also für die Arbeiter, die Angestellten, die Beamten und die Empfänger von Renten und Pensionen. Alle diese werden ebensoviele verlieren, als das Geld an Werth verloren hat, bis sie eben — und welche furchtbaren Kämpfe würde das ergeben — die entsprechenden Lohn-, Gehalts- und Pensionserhöhungen durchgesetzt haben. Ist das aber gelungen, dann sind wir „so klug als die zuvor“; wir haben durch furchtbare

Kämpfe, durch gewaltige Verwirrungen nur das erreicht, daß wir, was in diesem Falle allerdings das Wünschenswerthe ist, Nichts erreicht haben.

Sind also auf diesem Gebiete dauernde Aenderungen durch die Einführung der Doppelwährung nicht zu erwarten, so wird dafür eine andere Wirkung sich geltend machen, die einige als ausgleichende Gerechtigkeit, die meisten aber als eine außerordentliche Schädigung, als eine schwere Ungerechtigkeit ansehen werden. Es war der Pole Wolowsky, der zuerst die Doppelwährung damit verteidigte, daß sie den durchweg schwächeren Schuldner begünstige. Siente das eine Metall, so werde der Schuldner selbstverständlich dem Gläubiger in diesem Falle mit dem minderwerthigen Metall bezahlen, eine Begünstigung, die nach Wolowsky dem Schuldner wohl zu gönnen sei. Daß diese Wirkung eintreten wird, ist allerdings klar; und hier liegt die Erklärung dafür, daß gerade der stark verschuldete Großgrundbesitzer begeisterter Anhänger der Doppelwährung ist.

Den Wolowskyschen Gedankengang haben sich heute Viele zu eigen gemacht, ohne sich doch wohl die Folgen desselben recht zu vergegenwärtigen. Jene Maßregel wäre genau genommen eine staatsrechtlich gebilligte Vermögenskonfiskation zu gunsten des „schwächeren“ Schuldners. Ja, ist denn überhaupt der Schuldner immer der schwächere Theil? Wer sich mit volkswirtschaftlichen Dingen beschäftigt hat, weiß, daß diese Behauptung, so bestehend sie auf den ersten Blick erscheint, doch nicht den Thatfachen entspricht. In den bei weitem meisten Fällen ist im Gegentheil der Schuldner der stärkere Theil. Wer nicht über einige Mittel verfügt, erhält bekanntlich überhaupt kein Geld gelehrt; der arme Mann ist garnicht in der Lage, Schuldner zu werden. Wer Geld aufnimmt, muß irgend etwas besitzen, sei es auch nur ausgedehntes Vertrauen, das aber dem wirklich Armen nie zu Theil wird. So erweist sich die Behauptung von dem durchweg schwächeren Schuldner als Fabel. Wenn heute von Schuldnern die Rede ist, denkt man meist an die verschuldeten Landwirthe. Würden nun deren Hypotheken durch die Doppelwährung gekürzt werden, so trübe der Verlust nicht etwa bloß reiche Kapitalisten. Ein großer Theil der Hypotheken dient als Anlage für Sparkassen, Invalidentafeln, Versicherungsgesellschaften und Pensionsanstalten, an denen Hunderttausende von Unbemittelten theilhaftig sind! Hier tritt auch ganz besonders deutlich die Thatfache hervor, daß es sehr wohl arme Gläubiger giebt. Das Geld, das Hunderttausende diesen Klassen anvertraut haben, wird an Unternehmer, Landwirthe u. verleiht. Hier haben wir zahllose Fälle, in denen der schwächere Gläubiger dem stärkeren Schuldner gegenübersteht.

Wir haben mitteln die schweren Schädigungen der

Doppelwährung gezeigt. Wenn Silber und Gold in festem gesetzlichen Verhältnisse stehen, wird natürlich jeder seiner Verbindlichkeiten sich in dem Metall erledigen, welches auf dem allgemeinen Markt schlechter steht. Auch wird der ausländische Banquier Wechsel auf Berlin besser bezahlen, wenn er genau weiß, was er dafür erhält, als wenn er annehmen muß, Gold oder Silber zu erhalten und zwar stets dasjenige Metall, welches augenblicklich am schlechtesten steht. Die Folge ist, daß der Handel sich die entstehende Differenz zu Nutze macht, indem er mit dem gesetzlich zu hoch gewerteten Metall das thatsächlich werthvollere kauft und letzteres exportirt. Den wirklichen Vortheil von der Einführung der Doppelwährung würden also das Bankgeschäft und die Spekulanten haben; einen vorübergehenden Vortheil, der für Hunderttausende einen Vermögensraub bedeuten würde, die Verschuldeten. Wir meinen, daß in Anbetracht dieser Ausichten, die von bimetallistischer Seite schwerlich widerlegt werden dürften, die Einführung der Doppelwährung in Deutschland ernsthaft gar nicht in Frage kommen kann.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 28. Februar.

Die erste Berathung des deutsch-russischen Handelsvertrages nebst den denselben begleitenden Anträgen v. Kardorff, v. Herrenheim und v. Sallis.

Abg. Richter (rs. Vp.) weist die Vorwürfe des Abg. v. Bennigsen, daß die Partei der Freisinnigen gegen die Reichsversammlung gestimmt habe, energisch zurück. Dessen Angriffe auf das Junkerthum seien durchaus nicht geeignet, den Uebermuth der Junker abzuschwächen. Was gebe Herr v. Bennigsen das Recht, den Concor für andere Parteien zu spielen? Wir unterstützen, fährt Redner fort, wie stets so auch hier, die Regierung aus sachlichen Gründen. (Heiterkeit.) Sie dagegen wissen ja nicht einmal, wie Sie selber stimmen, ein Theil ist für, ein anderer gegen den Vertrag und ein dritter Theil wird wohl die frische Luft draußen vorziehen. (Großes Gelächter.) Manche möchten wohl gerne für den Handelsvertrag stimmen, aber Massa Agrarier will es anders! (Lebhafter anhaltender Beifall links.) Von Compensationen kann man bei der großen Bedeutung dieses Handelsvertrages doch nicht sprechen. Entweder ist er ein gutes Werk, dann muß ihn die Regierung ohne Compensationen durchsetzen, oder er ist es nicht, dann darf er nicht geschlossen werden trotz aller Compensationen. Der Wunsch Bennigsens betreffend die Aufhebung der Staffeltarife erscheint mir unverständlich; hinsichtlich des Identitätsnachweises darf aber nichts überstürzt werden. Wenn Graf

Mirbach meint, daß wir bei dem Fallen des Vertrages höchstens weiter verlieren, als den Caviar, — so ist es doch sehr bezeichnend, daß die Herren die Bedeutung eines Handelsvertrages nach ihrem Horizont des Frühstücks beurtheilen. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Redner wendet sich weiter gegen die Ausführungen der Abg. König und Graf König. Trost aller Vorwürfe gegen den Bund der Landwirthe habe man denselben dennoch viel zu verdanken. Er könne auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, Industrie und Landwirtschaft gespalten zu haben und dies Verdienst werde ihm sicherlich nicht bestritten werden. Die Befürchtungen bei einer Auflösung des Reichstages seien doch grundlos, denn Herr Bennigsen habe doch immer eine Verstärkung des Liberalismus im Reichstage gewünscht, die sicher eintreten werde. Auch ein zukünftiger Reichstanzler müßte diesen Vertrag annehmen, auch ein solcher Reichstanzler, wie Sie ihn sich wünschten, der Ihrer Auffassung nach nicht bloß Art und Halm sondern auch soviele Schulden haben müßte, wie Haare auf dem Kopfe! (Stürmische Heiterkeit.) Das Land verlangt nach diesem Vertrage, deshalb muß ich die Verschleppung desselben durch den Antrag Kardorff lebhaft bedauern (Opposition rechts.) Eine Commission halte ich nicht für notwendig; wollen Sie durchaus eine solche, so wählen Sie eine 12gliederige. (Beifall.)

Abg. Dr. Lieber (Str.) kann den Standpunkt des Vorredners nicht theilen. Der Vertrag muß genau geprüft werden, weshalb ich die Vorberathung desselben durch die am 7. März zu verfassende Commission für die früheren Handelsverträge wünsche. In meiner Partei sind Stimmen für und solche gegen den Vertrag vorhanden. Daß Herr Richter das Recht hat, uns hier Vorlesungen über internationale Wirtschaftspolitik zu halten, bestreite ich. Wenn irgend eine Partei, so sind wir es, die die Nothwendigkeit einer europäischen Friedenssära anerkennen, weil wir von derselben die Befreiung unserer wirtschaftlichen Verhältnissen erhoffen. In den Ton der Richter'schen Rede werden wir niemals einstimmen. In Betreff der Aufhebung der Staffeltarife ist ein großer Theil meiner politischen Freunde sehr befozt. Wir wünschen aber die Aufhebung der Tarife für die Dauer dieses Vertrages. Schließlich würden wir auch der Aufhebung des Identitätsnachweises zustimmen, (zu den Conservativen) aber nur, wenn Sie recht brav sind! (Heiterkeit.) Dem Herrn Reichstanzler werden wir unser Vertrauen gewiß nicht verjagen, wenn er uns sein Entgegenkommen zusichert. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Wirtschaftspolitik mit der hohen Politik Hand in Hand gehen muß. Was die gegenwärtigen Zollverhältnisse zwischen den Franzosen und den Russen anlangt, so glaube ich,

Doktrinismus ihre Grundsätze praktisch mit allen Konsequenzen durchzuführen vermöchten, lassen wir dahingestellt, nach unserer Empfindung wird jeder denkende Mensch, der seinen Mitmenschen nicht betrachtet, wie das Raubthier sein Opfer, seine Aufgabe darin sehen müssen, nach besten Kräften die Widerstandsfähigkeit des Einzelnen zu stärken, um ein gesundes, leistungsfähiges Geschlecht heranzuziehen. Das ist nicht bloß eine Forderung der Humanität, sondern es liegt im unmittelbaren Interesse des Einzelnen — Krankheiten bedrohen Alle! — wie der Gesamtheit, denn diese kann niemals sich gesund entwickeln, wenn die einzelnen Glieder krank sind. Was die Gesundheit für jedes Individuum bedeutet, wie innig alle Lebensäußerungen, die Thätigkeit, die Freude an der Arbeit, die Leistungsfähigkeit, das Wohlbefinden damit zusammenhängen, erfährt Jeder an seinem eigenen Leibe, es weiß auch Jeder, welche Folgen Störungen der körperlichen oder geistigen Gesundheit für die Familien haben, und jedem denkenden Menschen ist bei oberflächlichster Beobachtung einleuchtend, daß die Produktivität und Wehrkraft einer Nation, somit auch ihr Wohlstand, unmittelbar von den Gesundheitsverhältnissen abhängen, daß Epidemien, Krankheiten, hygienische Mißstände in den Wohnungsverhältnissen, den Lebensgewohnheiten, der Ernährung, Erziehung, in den gewerblichen Betrieben u. s. w. gewaltige Opfer an Kapital und Arbeitskraft zur Folge haben, daß Alkoholismus, Unreinlichkeit und Ausschweifungen am Mark des Volkes zehren. Aber leider hat der große Vorkämpfer der Hygiene, Dr. Sonderegger, immer noch Recht, wenn er sagt: „Uns fehlt nicht Weisheit, sondern Beharrlichkeit!“

Dieser Vorwurf trifft unzweifelhaft in erster Linie den Einzelnen. Auch wo die Einsicht vorhanden ist, daß nur eine vernünftige Lebensweise und kluge Schonung der Kräfte vor Krankheit, Noth und Elend schützt, steht es vielfach mit der praktischen Befolgung der für richtig erkannten Grundsätze übel, einestheils, weil der Geist wohl stark, das Fleisch aber schwach ist, anderentheils, weil die Verhältnisse Schwierigkeiten machen. Mit der Phrase: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! kommt man nicht weiter, es gilt vielmehr da, wo die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, Mißstände, die alle bedrohen, abzustellen, die Gesellschaft eingreifen zu lassen. Nur durch das Zusammenwirken der Einzelnen, der Gemeinden, des Staats kann der Gefahr gesundheitswidriger Zustände entgegengetreten werden. Es liegt uns fern, zu behaupten, daß durch strikte Durchführung hygienischer Grundsätze, selbst wenn eine solche möglich wäre,

alle Noth und alles Elend der Menschen ein Ende hätten. Aber das Bessere darf auch hier nicht der Feind des Guten sein. Eine Reihe sozialer Mißstände läßt sich direkt auf gesundheitswidrige Verhältnisse zurückführen. Wohnungsnoth, Unreinlichkeit, Unmöglichkeit im Essen und Trinken, ungesunde Arbeitsstätten und dgl. erzeugen fortgesetzt Unzufriedenheit, sittliche Gefahren, Noth und Elend; sie könnten beseitigt werden, ohne daß der Lösung der sozialen Frage im Uebrigen präjudicirt würde. Daraus erwachsen den öffentlichen Corporationen große und dankbare Aufgaben, zu deren Lösung alle beitragen sollten, die für das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen ein fühlendes Herz in der Brust tragen.

Die Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Aufgaben ist denn auch im stetigen Wachsen begriffen. Alle Staaten haben angefangen, der Hygiene ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die Gemeinden folgen dem Beispiel und immer neue Vereinigungen zur Verfolgung und Unterstützung hygienischer Reformen legen Zeugniß ab von dem lebhaften Bedürfniß weiter Kreise, an diesen Aufgaben mitzuarbeiten. Nicht minder steigt das Interesse, mit dem die Presse sich mehr und mehr der gesundheitlichen Aufklärung, der Vorsehung hygienischer Fragen und der Förderung zeitgemäßer gesundheitslicher Reformen zuwendet.

Sollen aber alle diese Bestrebungen Erfolg haben, so muß vor allem über die Wege Klarheit herrschen, die zu dem Ziele führen, gesunde Menschen heranzuziehen, mit kräftigem Geiste und kräftigem Leib. Dazu gehört in erster Linie eine gesundheitsgemäße Erziehung. Wenn die Schule gehört, gehört die Zukunft. Geben wir unsern Kindern einen widerstandsfähigen Körper, so wird ihnen auch der kräftige, gesunde Geist nicht fehlen, und sorgen wir durch Verbindung gesundheitlicher Kenntnisse dafür, daß sie auch als erwachsene Menschen vernünftig leben, so haben wir der kommenden Generation das beste Angebinde in die Wiege gelegt. Hand in Hand damit muß das Bestreben gehen, die heute bestehenden Mißstände in der Lebensweise, den Mißbrauch der Genussmittel, die Ausschweifungen zu bekämpfen, an Stelle schaler, verderblicher Zubereitungen würdigerer Vergnügungen zu setzen und die überreizten Nerven durch die Heilkraft von Luft und Licht, durch reichliche Bewegung und Erholung im Freien zu stellen.

Ist dies mehr Sache der Privatinitiative, so „fnet sich dem Staat und den Gemeinden ein weites Feld der Thätigkeit in der öffentlichen Gesundheitspflege, die noch weit kräftiger als heute betrieben werden muß, soll sie nachhaltigen Segen bringen. Die Be-

kämpfung von Seuchen, die Beobachtung der Gesundheitsverhältnisse des Volkes, die Assanirung von Städten, die Trinkwasserreinigung, Canalisation, Bau- und Nahrungspolizei, Fürsorge für Kranke, Gebrechliche, Irre, Maßnahmen gegen die Wohnungsnoth und eine Reihe weiterer Aufgaben haben die öffentlichen Gemeinwesen bereits in die Hand genommen und vieles ist in den letzten Jahren auf gesetzgeberischem und administrativem Wege geschehen, um die Gesundheitsverhältnisse zu verbessern. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; überall, wo mit Ernst und Beharrlichkeit an den sanitären Aufgaben gearbeitet wurde, zeigt die Statistik eine frappante Besserung der Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse. Solange aber noch geradezu Seuchenhöhlen in vielen großen und kleinen Städten bestehen, solange noch die trostlose Thatfache unbestritten bleibt, daß in ganz Preußen erst auf 29,000 Personen eine Warmwasser- u. Badeanstalt (in Ostpreußen auf 56,000!) — und in manchen Gegenden auf den Kopf der Einwohner nur alle 30—100 Jahre ein Bad kommt, solange noch der Alkoholisimus ganze Hekatomben von Opfern verlangt, solange manche Arbeiter noch immer in todbringender Atmosphäre sich ihren Bissen Brot verdienen müssen, solange die Schule ihre gesundheitlichen Aufgaben nicht erfüllt hat, solange die grauenhafte Sterblichkeit der Säuglinge fortdauert, und die erschreckende Unwissenheit der meisten Frauen über ihre und ihrer Kinder Gesundheit, solange ist der Aufgabenkreis der menschlichen Gemeinschaft nicht erschöpft. Es geht auf die Dauer nicht an, nur die schreiendsten Mißstände zu beseitigen, es muß von Grund an systematisch die gesundheitliche Reform begonnen und durchgeführt werden. Dazu aber ist notwendig, daß nicht nur die leitenden Organe des Staats und der Gemeinde sich der Sache annehmen, sondern daß Jeder an seiner Stelle mitarbeitet, durch neue Anregungen, aus dem praktischen Leben geschöpft, die Reformer fördert und sich bemüht, den Boden im Volke zu beackern, damit die Maßnahmen von oben nicht auf steinigem Gelände treffen, sondern kräftig Wurzel fassen. Durch das Zusammenwirken des Einzelnen und der Gesamtheit durch die innere Verbindung der privaten mit der behördlichen Thätigkeit ist es allein möglich, die Grundsätze einer vernünftigen, Allen in gleicher Weise dienlichen Gesundheitspflege durchzuführen.

Und sollten auch wir die Früchte unserer Arbeit nur theilweise zu ernten vermögen, so kommt sie unsern Kindern zu gute, für deren Wohlbefinden wir verantwortlich sind!

Entschuldigungen sind für schwache Geister, für starke Geister giebt es nur Recht oder Unrecht. Kiehl.

Die Socialhygiene, ein Arbeitsfeld für Alle!

Von Dr. D. Wettstein.

Nachdruck verboten.

Noch ist das Zaubermittel nicht gefunden, das alle Menschen glücklich und zufrieden machen soll, so unablässig und hartnäckig auch darnach gesucht und gesucht wird. Die unermüdete Arbeit auf dem riesigen Felde, das wir soziale Frage nennen, ist eine Variation des alten Suches nach dem Stein der Weisen. Kaum Einer kann sich heute von dieser Arbeit gänzlich fern halten und wirkt er auch nur in untergeordneter Rolle mit, so ist er doch ein Mitspieler im Kampf mit dem Riesenzelt. So mühselig auch dieses Ringen mit den übermächtigen Verhältnissen einer rapiden Entwicklung ist, so schwer der einzelne darunter leiden mag, so ist es doch für den, der die Menschheit als Ganzes betrachtet, ein erfreulicher Beweis der unausrottlichen Sehnsucht nach Verbesserung, nach Frieden, nach Gerechtigkeit.

Es mag den Menschenfreund betrüben, daß auch die ideale Forderung, jedem Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, zu einer Quelle von Haß und Verblendung, von Parteilämpfen schwerster Art geworden ist, wir müssen aber mit der Thatfache rechnen. Um so notwendiger aber ist es, auf den Gebieten, die für die Wohlfahrt der Gesamtheit und des Einzelnen fruchtbar gemacht werden können, ohne daß der Partehader störend dazwischen kommt, mit vereinten Kräften zu wirken; die Rückwirkung auf die anderen Gebiete wird nicht ausbleiben.

Ein solches Gebiet ist die Gesundheitspflege. Wohl gibt es auch hier verschiedene Richtungen, die sich mitunter gerinnig befenden, aber es treten die politischen und religiösen Gegenätze in den Hintergrund und die wissenschaftlichen Differenzen verschwinden vor dem Uebergewicht des Gemeinamen. Es giebt zwar eine Anschauung, die den grausamen Grundsatze vertritt, das Beste sei, den Dingen auch in gesundheitslicher Beziehung einfach ihren Lauf lassen, die Schwächeren solle man zu Gunsten der Widerstandsfähigeren, Kräftigeren zu Grunde gehen lassen, das sei das richtige Exempel auf die Naturgesetze. Wie weit die Vertreter eines derartigen überhöhten

daß die Franzosen bei noch längerer Fortsetzung dieses Zolldrucks mit ihrer politischen Rechnung sehr zu kurz kommen werden. Den Antrag v. Kardorff halten wir für unannehmbar. Den landwirtschaftlichen Bedenken geben wir aber in vollem Umfang Raum und treffen wir alle in dem Bunsche zusammen, daß in der Commission die Gründe für und gegen den Vertrag so eingehend als möglich erörtert werden. Gleichzeitige hoffe ich, daß in der Berathung namentlich der deutsche Bauernstand genügende Berücksichtigung findet und daß die Regierung die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft befriedigt.

Abg. Sch u l z e = Königsberg (Soz.) erklärt, daß seine Freunde bereit seien, dem Vertrage zuzustimmen; eine Commissionsberathung hält Redner für entbehrlich, da der Vertrag schon lange genug bekannt und eingehend erörtert sei. Für die Partei (des Redners) sei hauptsächlich die Rücksicht auf die billige Ernährung der Bevölkerung entscheidend. Durch die Lebensmittelpreise werde die Industrie erheblich geschädigt. Redner verbreitet sich dann in sehr erschöpfender Weise über die schädlichen Einflüsse des Zunterthums auf die ländlichen Kreise; zur Besserung der Verhältnisse sei es notwendig, die Macht der Agrarier zu brechen. Der Schiffverkehr in Ostpreußen würde sich bei Annahme des Vertrags ohne Zweifel bedeutend steigern.

Abg. v. St u m m (Rp.). Die Angriffe Richters gegen den Bund der Landwirthe sind nicht berechtigt. Er besitzt ebenfalls Verdienste und das Zunterthum nicht minder, denn es hat unsere Armee zu ihrem Siege geführt! (Anstehende Opposition und großer Lärm links; Rufe: Jena, 1806!) Jede Armee kann einmal geschlagen werden! (Rufe: Nein, Fehlschüsse!) Die Besürchtung, mit russischem Getreide überfluthet zu werden, ist ganz haltlos und entbehrt jeden Grundes. Es liegen auf russischem Getreide immer so viel Spesen, daß man nicht mehr russisches Korn kauft, als man nothwendig braucht. Die Aufhebung der Staffeltarife überträgt man in ihrer Wirkung ganz bedeutend. Ich bin der Ansicht, schließt Redner, daß der russische Handelsvertrag nach Aufhebung der Staffeltarife und des Identitätsnachweises für alle Kreise der Bevölkerung, einschließlich der Landwirtschaft, den größten Erfolg stiften wird.

Abg. v. S t r o s s e = Weissen (Welfe) erblickt in dem Vertrage ein Werk von höchster kultureller Bedeutung. Identitätsnachweis und Staffeltarife müßten aufgehoben werden. Die einseitige Berufsvertretung der Agrarier im Parlament müsse man als eine durchaus verkehrte bezeichnen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberathung auf morgen (Donnerstag) 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr.

Politische Tageschau.

Ebing, 1. März.

Von Memel aus wird dringend die Annahme des Handelsvertrages befürwortet, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst sich durch den Zollkrieg bis zur Unertügligkeit gesteigert haben und bei einer Fortdauer desselben die See- und Handelsstadt, welche seit Jahren unter dem Darniederliegen von Handel und Schifffahrt leidet, einem völligen Verfall entgegenzusehen müßte. Die Vorteile des Handelsvertrages für Memel werden in der Eingabe wie folgt geschildert: „Für unseren Platz speziell sind durch die Verminderung der Kohlenzölle bei Einfuhr nach Rußland über die trodene Grenze, durch Herabsetzung der Eisenzölle, sowie derjenigen auf chemische Produkte, durch die Aufhebung des Salzolls im Getreidehandel, durch die garantierte gleichmäßige Behandlung der Seeschiffe belter Staaten in Bezug auf die Hafengebühren, durch die Aufhebung des Eisenbahntarifwesens, namentlich in Bezug auf Getreide, Flach und Hanf, im Verhältnis zu den russischen Häfen Riga und Ubaun, durch die in Aussicht gestellte Erhebung des russischen Grenzollamts Crottingen in ein Zollamt I. Klasse eine Reihe von Erleichterungen des Grenzverkehrs geschaffen, welche verbunden mit der Aussicht auf die zunehmenden freundschaftlichen Beziehungen zu dem großen russischen Reiche uns die Zuversicht geben, daß für unseren Platz eine Wiederbelebung von Handel und Wandel eintreten wird, deren er so sehr bedarf. Diese Wiederbelebung betrifft aber nicht allein Großhandel, Industrie und Schifffahrt, sondern ebenso Kleinhandel und Handwerk durch gesteigerten Verkehr, größeren Absatz und lohnendere Beschäftigung, sie betrifft auch nicht zum letzten die große Arbeiterbevölkerung, welche besseren Verdiensten und günstigeren Lebensbedingungen ererben wird.“

Ueber ein Rencontre zwischen deutschen Reisenden und Schweizer Offizieren erhält das „Berl. Tagebl.“ aus Bern folgende Meldung: „Zu Folge einer Meldung des „Bund“ stiegen vorgestern in Airolo im Hotel de la poste zwei deutsche Herren ab. Im Speisesaal des Hotels befanden sich zu gleicher Zeit vier schweizerische Offiziere vom Fort Airolo, welche beim Verlassen des Lokals die Thür offen stehen ließen. Darauf erhob sich einer der beiden Fremden und sagte, indem er die Thür schloß, wohl in der Meinung, nicht verstanden zu werden: „Haben diese Herren keine Thüren zu Hause — das ist doch unverschäm.“ Die Offiziere vernahmen die in spöttischem Tone gesprochenen Worte und kehrten in den Speisesaal zurück, wo ein lebhafter Wortwechsel entstand. In Folge dessen wurde eine Abtheilung Festungssoldaten herbeigeordert, die das Hotel umstellte und die beiden Fremden ins Fort abführte. Die näheren Umstände des Vorfalls sind zur Zeit nicht bekannt. Die Tessiner Regierung wendete sich darauf namens der Gemeinde Airolo um Freilassung der beiden Deutschen an das Militärdepartement in Bern, welches sofort eine amtliche Untersuchung einleitete ließ. Die Offiziere hatten kein Recht, die genannten fremden Civilisten verhaften zu lassen und dürften streng bestraft werden, wenn der Thatbestand so, wie er vom Bund gemeldet wurde, richtig ist.“ Der Zwischenfall wird jedenfalls von der Schweizer Bundesregierung in entgegenkommender Weise erledigt werden und der Affäre ist daher keinerlei politische Bedeutung beizumessen. Wir können jedoch, bemerkt dazu mit Recht das genannte Blatt, bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unsere Vorgesetzten wiederholt eindringlich zu ermahnen, im Auslande sich eines zurückhaltenden Verhaltens zu befleißigen. Allzu große „Schmeichelei“ ist schon dahel nicht angebracht, im Auslande kann sie aber die allerunangenehmsten Folgen haben, wie der Zwischenfall von Airolo wieder einmal gezeigt hat, und die seiner Zeit, als sich ungehobelter Engländer in Bonn ähnliche Unzuträglichkeiten erlaubten, auch auf deutschem Boden die gebührende Zurechtweisung gefunden hat.

Die Anarchisten — bedroht, das ist das Neueste. Im Londoner Anarchistenklub „Autonomie“ ist ein Drohbrief angelangt, worin der unbekannt Verfasser ankündigt, daß er das Klubhaus in die Luft sprengen werde, falls die Herren Anarchisten ihr

Dynamit gar in England zur Anwendung bringen wollten. Der Briefschreiber sagt, daß er noch viel bessere Bomben zu verfertigen wüßte, als die Anarchisten. Er würde los schlagen, wenn das Klubhaus voll besetzt sein würde. — Das heißt zwar den Teufel mit Beelzebub austreiben, aber interessant wäre es wirklich, zu erfahren, wie den Anarchisten ihre eigenen Früchte schmecken.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Febr. In einem Leitartikel ihrer Abendausgabe polemisiert die „Kreuztg.“ wieder heftig gegen die gestrige Rede des Grafen Caprivi. Das Blatt wendet sich zunächst gegen die in der Rede entwickelten landwirtschaftlichen Theorien des Reichskanzlers und dann gegen dessen politische Ideen, mit denen wir, nach der Ansicht des Blattes, ins „Uferlose“ flauern.

Die Adresse der Kaiserin nach Abbazia erfolgt, wie die „N. N. Z.“ offiziell mittheilt, voraussichtlich am 8. März über Breslau und Oderberg.

Die „Post“ glaubt zu wissen, der Kaiser werde spätestens in der Woche vor Ostern nach Abbazia reisen und dort einige Wochen verweilen.

Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Berathung der Vorlage über die Landwirtschafts-kammern erledigte heute die Paragraphen 2—15.

— Graf K a n i k konstatiert heute in der „Kreuztg.“, daß seine Vorschläge bezüglich einer Margarine-Steuer auf eine Steuer von 30 Mt. auf den Zentner und 25 Mt. Nachsteuer abzielen.

Die „Kreuztg.“ theilt mit, daß die Nachricht der Post, das Unterrichtsministerium habe den Württembergischen Elementarlehrern auf Bewilligung des einjährig freiwilligen Dienstes bereits zugestimmt, verfehlt sei. Es finden gegenwärtig erst kommissarische Verathungen statt. Die endgültige Regelung hänge von der Gewinnung der erforderlichen Mittel ab.

Der „Reichsanz.“ schreibt: „Ein hiesiges Witzblatt macht sich seit mehreren Wochen zum Organ der ärgsten Angriffe gegen einen hohen Beamten des auswärtigen Dienstes. Diese Angriffe entbehren jeder thatsächlichen Begründung. Sie erscheinen lediglich als der Ausfluß einer unbefannten persönlichen Gegnerschaft, die sich scheut, offen hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit zu charakterisiren.“

— Auf Anregung und unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich wird im Jahre 1895 eine internationale Ausstellung für Amateur-Photographie in Berlin zusammentreten.

* Weiningen, 28. Febr. Der Bund der Landwirthe plant die Errichtung eines Generalsekretariats für die sächsisch-thüringischen Staaten. Der Direktor der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Weiningen, Meinkenhin, hat sich bedingt zur Annahme der Vorstandsschaft bereit erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Febr. Im Budgetausschusse gab der Handelsminister bezüglich des Standes der österrösterreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen auf eine diesbezügliche Interpellation die Antwort im günstigen Sinne. Der Minister hob hervor, daß die österrösterreichische Regierung auf eine baldige Verständigung besonderen Werth lege.

England.

London, 28. Febr. Die officiellen Daily News erklären die Gerüchte von Gladstone's Rücktritt für unwar. Derselbe habe keinerlei Schritte zur Demission gethan. Ebenso habe Lord Rosebery's Besuch bei der Königin keinen politischen Charakter und keinerlei Bezug auf gegenwärtige Gerüchte gehabt. Gut unterrichtete Kreise glauben aber trotzdem an eine latente Kabinetskrisis; es heißt, daß im Kabinete Differenzen über wichtige Maßregeln schweben, namentlich über das Flottenprogramm, welches Gladstone zu kostspielig findet. Gladstone's Arzt Dr. Granger erklärte auf die Frage, ob sein Patient den grauen Star habe, und ob Operation nothwendig sei, Gladstone habe ihm nicht gestattet, darüber irgend welche Mittheilungen zu machen. Daily News erklären übrigens, nach Gladstone's eventuellem Rücktritt würde keine Parlamentsauflösung erfolgen, und bezeichnen als wahrscheinlichsten Nachfolger Lord Rosebery, während Sir William Harcourt die Führerschaft des Unterhauses übernehmen würde.

Serbien.

Belgrad, 28. Febr. Der Metropolit Michael erhielt von hohen Persönlichkeiten aus Petersburg und Moskau, unter Anderen auch von Herrn v. Giers Zuschriften, in welchen ihm nahe gelegt wurde, seinen ganzen Einfluß für die Verständlichkeit unter den Parteien einzusetzen.

17. Westpreussischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 28. Februar.

Der Vorsitzende eröffnete um 11 Uhr Vormittags die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen, worauf der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes für das Etatsjahr 1893—94 zur Besprechung kam. Bei dem Kapitel „Landesmeliorationen“ wies Abg. Zander-Marienburg darauf hin, daß bedauerlicher Weise dem Landgestütte Marienwerder nicht die genügende Anzahl geeigneter Hengste zur Verfügung steht. Da eine Vermehrung um 100 Hengste abgesehen sei, würde es sich empfehlen, eine Petition an den Landwirtschafts-Minister um Vermehrung der Hengste zu senden. Der Redner behält sich vor, einen bezüglichen Antrag zu stellen. Bei dem Kapitel „Provinzial-Chauffeen“ hebt der Abg. Hohl-Di. Krone die günstigen Resultate hervor, welche die Einführung der Dreiräder für Chauffeure mit sich gebracht habe. Er regt eine Veranlassung der Stellen dieser Beamten an, denn während z. B. der Kreis Di. Krone auf 167 Kilom. Chauffeen nur 4 Ausreiter habe, seien für 820 Kilom. Provinzialchauffeen 42 derartige Beamte vorgezogen. Landesdirector Jäckel macht darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse auf den Provinzialchauffeen doch andere seien, als bei den Kreischauffeen, sagte jedoch eine Prüfung der Anregung zu.

Der Landtag trat nunmehr in die Berathung der Vorlage betreffend die Ergänzung des Normalbesoldungsplanes für die Subaltern- und Unterbeamten der Centralverwaltung. Nachdem es sich als nothwendig herausgestellt hat, drei mit festem Einkommen dotirte Kanzlistenstellen einzurichten, beantragt der Provinzial-Ausschuß: Die durch Beschluß vom 26. Febr. 1892 festgestellten Grundzüge für die Besoldungsverhältnisse der in etatsmäßigen Stellen definitiv angestellten Subaltern- und Unterbeamten der Central-Verwaltung finden vom 1. April 1894

ab auch auf den Kanzleivorsteher und die etatsmäßigen Kanzlisten mit der Maßgabe Anwendung, daß die Minimal- und Maximal-Gehaltsätze a. für den Kanzleivorsteher auf 1300 bis 2100 Mt., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mt., b. für die Kanzlisten auf 1000—1600 Mt., steigend von 3 Jahren zu 3 Jahren um 150 Mt., festgesetzt werden und daß diese Beamten einen Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 432 Mt. beziehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Es folgte die Berathung der Vorlage betreffend die Regelung der Besoldungen des Vorstehers, der Lehrer und des Hausvaters an der Zwangsberziehungsanstalt zu Tempelburg. Der Provinzial-Ausschuß hält es gegenwärtig für angemessen, einer Anregung des Provinzial-Landtags vom 12. November 1891 folgend, einen Normaletat für den Beamten der Anstalt zu Tempelburg aufzustellen, und beantragt daher, der Provinzial-Landtag wolle folgendem Normaletat seine Zustimmung ertheilen: Die Gehälter betragen jährlich für den Vorsteher 3000—4500 Mt., für die Lehrer 1200—2700 Mt., für den Hausvater 1200—1800 Mt. Der mit der Vertretung des Vorstehers betraute Lehrer bezieht neben dem Gehalte eine feste pensionsfähige Stellenzulage von 150 Mt. Die allmähliche Erhöhung der Gehälter geschieht in der Form von Dienstalterszulagen bei dem Vorsteher mit je 300 Mt. nach 3, 6, 9, 12 und 15 Dienstjahren, bei den Lehrern mit je 200 Mt. nach 3, 6, 9, 12, 15, 18 und 21 und mit noch 100 Mt. nach dem 24. Dienstjahre, bei dem Hausvater mit je 150 Mt. nach 3, 6, 9 und 12 Dienstjahren. Dieser Normaletat tritt mit dem 1. April 1894 dergestalt in Kraft, daß den dann im Amt befindlichen Beamten der Wohnungsgeldzuschuß und dasjenige Gehalt gewährt wird, welches sie beziehen würden, wenn der gegenwärtige Normaletat seit ihrer Anstellung auf sie angewendet worden wäre. Der Antrag gelangte ohne Discussion zur Annahme.

Der Landtag beschäftigte sich nunmehr mit der Vorlage betreffend die Erhöhung der der Landwirtschaftsschule zu Marienburg bisher gewährten Subventionen von 1500 auf 4500 Mt. Nachdem durch das Gesetz vom 25. Juli 1892 die Einkommensverhältnisse der Directoren und Lehrer der höheren nichtstaatlichen Lehranstalten neu geregelt worden sind, ist es zur dringenden Nothwendigkeit geworden, die Bezüge der Directoren und Lehrer an den Landwirtschaftsschulen in gleicher Weise zu erhöhen. Denn da diese Lehrer dieselbe Vorbildung nachweisen müssen, wie die Gymnasial- und Realschullehrer und da sie auch nur von jenen Schulen an die Landwirtschaftsschulen berufen werden können, so würden bei einer dauernden und bedeutenden Gehaltsdifferenz für die Landwirtschaftsschulen Lehrer entweder gar nicht gewonnen werden können, oder es würden für sie nur die minder tüchtigen Elemente übrig bleiben. Um die unabweisbare Einführung des Normalbesoldungsplanes an der Landwirtschaftsschule zu Marienburg zu ermöglichen, hat der Provinzial-Ausschuß dem Curatorium derselben für das laufende Rechnungsjahr bereits eine Beihilfe von 3000 Mt. gewährt. Der Mehrbedarf für das laufende Etatsjahr ist für die Marienburger Schule auf 9077 Mt. festgestellt worden, wovon seitens der Provinz 3000 Mt., seitens des Kreises Marienburg 500 Mt. und seitens des Staates 4538 Mt. übernommen sind. Es ergibt sich mithin noch ein Mehrbedarf von 1039 Mt., dessen Deckung in Zukunft erfolgen muß. Mit Rücksicht auf diese Sachlage und die bisherigen Erfolge der Schule beantragt der Provinzial-Ausschuß die obige Erhöhung. — Abg. v. Zander-Marienburg bekräftigt dringend die Annahme des Antrages und weist darauf hin, daß nicht nur die Lehrer gut ausgebildet sein müßten, sondern daß auch große Ansprüche an die Geduld und die Rücksicht der Lehrer gestellt werden. Der Kreis Marienburg gebe aus seinen Mitteln 2500 Mt. für die Schule, so daß die Interessenten ihre Pflicht erfüllen. Auch sei dem Provinzial-Ausschuß eine Stelle im Curatorium eingeräumt worden, welcher den Herrn Landesdirector Jäckel hierzu deputirt habe. Nachdem noch Abg. Schwaan-Wittenfelde für den Antrag gesprochen hatte, wurde er einstimmig angenommen.

Es folgt die Berathung einer Anzahl von Special-etats der Provinzial-Anstalten, welche in einmaliger Lesung wie folgt festgesetzt werden:

- 1) Irrenanstalt Schwetz: (456 Kranke.) Ausgabe 247,000 Mt., eigene Einnahme 121,400 Mt., Zuschuß 125,600 Mt.
- 2) Irrenanstalt zu Neustadt: (520 Kranke.) Ausgabe 317,000 Mt., eigene Einnahme 186,000 Mt., Zuschuß 131,000 Mt.
- 3) Taubstummenanstalt zu Marienburg: (115 Freistellen.) Ausgabe 62,000 Mt., eigene Einnahme 700 Mt., Zuschuß 61,300 Mt.
- 4) Taubstummenanstalt zu Schlochau: (136 Freistellen.) Ausgabe 62,300 Mt., eigene Einnahme 50 Mt., Zuschuß 62,250 Mt.
- 5) Hebammenlehranstalt zu Danzig: (22 frei zu verpflegende Behälterinnen, 270 Kranke.) Ausgabe 26,700 Mt., eigene Einnahme 5300 Mt., Zuschuß 21,400 Mt.
- 6) Besserungsanstalt zu Königs: (650 Hänglinge und zwar 500 Corrigenden und 150 land- oder ortsarmer Hänglinge.) Ausgabe 184,500 Mt., darunter 1900 Mt. zu außerordentlichen Ausgaben, eigene Einnahme 67,500 Mt., Zuschuß der Provinz 116,800 Mt. Die mit der Anstalt verbundene landwirtschaftliche Ziegelei brachte eine Gesamteinnahme von 76,800 Mt., von denen 55,800 Mt. durch die Guts-wirtschaft, 21,000 Mt. durch die Ziegelei erzielt wurden. Die Ausgaben betragen für die Landwirtschaft 48,900 Mt., für die Ziegelei 17,000 Mt., so daß ein Ueberschuß von 10,900 Mt. erzielt worden ist. Werden dem Budgetertrag die Hypothekenzinsen und 4 pCt. Zinsen für das aus dem Provinzialfonds zum Ankauf bar hingeebene Kapital von 165,000 Mt. abgerechnet, so verbleibt ein Reinertrag von 900 Mt.
- 7) Zwangsberziehungsanstalt zu Tempelburg: (250 Zöglinge) Ausgabe 87,600 Mt., eigene Einnahme 2510 Mt., Zuschuß der Staatsregierung 44,009,10 Mt., Zuschuß der Provinz 31,090,90 Mt.
- 8) Blindenanstalt zu Königs: (72 Freizöglinge, 3 Pensionäre, 10 Pflanzlinge, welche auf Grund des Reglements zur Ausföhrung des Gesetzes vom 11. Juni 1891 in der Provinz Westpreußen aufzunehmen sind) Ausgabe 65,900 Mt., eigene Einnahme 28,650 Mt., Zuschuß 37,250 Mt.
- 9) Westpreussische Feuerzocietät: Einnahme 614,000 Mt. (darunter ordentliche Feuerzocietätsbeiträge 575,400 Mt., Beiträge zum Reservefonds 37,354 Mt.), Ausgabe an Brandschadenvergütungen 510,800 Mt., zum Reservefonds 37,354 Mt., Beihilgen zum Verschiffen von Schiffsgeräthen an Feuerwehren zc. 5000 Mt., Prämien für die Ermittlung von Brandstiftern 4000 Mt., Besoldungen und persönliche Ausgaben 49,091,50 Mt. zc.

10) Provinzial-Wittwen- und Waisenfamilien. Einnahme an Mitgliederbeiträgen und Zuschüssen der Communen je 29,728,98 Mt. Zum Sicherheitsfonds 30,884,50 Mt. Ausgaben an Wittwen- und Waisengeldern 36,943 Mt., an den Sicherheitsfonds 43,400 Mt. Abg. Baumbach weist auf den hohen Stand des Reservefonds hin und hält es nicht für richtig, daß derselbe in das Ungemeffene gesteuert werde. Er regt eine Herabsetzung der Beiträge und der Zuschüsse an. Nach dem Statut sei eine Herabsetzung der Beiträge auf 1 Procent zulässig, während die Beiträge jetzt 1 1/2 Procent betragen. Bei einer Herabsetzung auf 1 Procent würde sich der Beitrag der Stadt Danzig um 3000 Mt. vermindern. Auch bei einem Beitrage von 1 Procent sei eine genügende Dotirung der Reservefonds mit 16,000 Mt. jährlich gewährleistet. — Landesdirector Jäckel weist darauf hin, daß erst vor einigen Jahren die Beiträge von 3 auf 1 1/2 Procent herabgesetzt worden seien. Es empfehle sich nicht, schon jetzt eine Herabsetzung einzutreten zu lassen, besser sei es, wenn der Reservefonds noch längere Zeit gestärkt würde.

11) Etat für Kunst und Wissenschaft schließt mit 40,000 Mt. ab. An Subventionen an Vereine sind 7600 Mt. zu persönlichen und sächlichen Ausgaben, für das Provinzialmuseum sind 28,030 Mt. eingestellt, zur Disposition der Centralcommission verbleiben 4370 Mt. Die Subventionen vertheilen sich folgendermaßen: Dem botanisch-zoologischen Verein für Westpreußen 1000 Mt., der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig 2000 Mt., dem Verein für die Geschichte Ost- und Westpreußens in Königsberg 300 Mt., dem Westpreussischen Geschichtsverein zu Danzig 1000 Mt., dem gewerblichen Centralverein für Westpreußen 1000 Mt., der Alterthums-gesellschaft in Ebing 300 Mt., dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder 200 Mt. und zur Subvention von Vereinen für Kunst und Wissenschaft 1500 Mt.

Sämmtliche Etats wurden in der vorliegenden Form angenommen und dann die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen Mittags 12 Uhr statt.

Kunst und Wissenschaft.

Die diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth, die am 19. Juli beginnen und am 19. August endigen sollen, werden „Barfial“, „Sohengrin“ und „Tannhäuser“ umfassen. „Barfial“ wird am 19., 23., 26., 29. Juli, 2., 5., 9., 15., 19. August, „Sohengrin“ am 20., 27. Juli, 3., 10., 12., 16. August und „Tannhäuser“ am 22., 30. Juli, 6., 13., 18. August zur Aufföhrung gelangen. Generaldirector Hermann Levi-München, Generalmusikdirector Felix Mottl-Karlsruhe, Hofkapellmeister Dr. Hans Richter-Wien und Hofkapellmeister Richard Strauß-Weimar haben die Leitung des Orchesters übernommen, das zum größten Theile aus denselben Künstlern bestehen wird, wie im Jahre 1892.

Das Schauspiel „Nothwehr“ von Elsa von Schabelitz, das bekanntlich von der Censur verboten wurde, wird am 8. März im Oberverwaltungsgericht Gegenstand einer Verhandlung sein. Vertreter der Verfasserin ist Rechtsanwalt Dr. Grelling.

Wien, 27. Febr. Smetanos zweitaetige Volksoper „Der Kuß“ hat bei der heutigen Erstaufföhrung in der Hofoper trotz des unglücklichen und langweiligen Baches einen großen, erhellenden Erfolg erzielt, welchen die überaus melodische Musik voll auf rechtfertigt. Zahlreiche Nummern sind von erquickender Frische und von echtem Duft. Bei offener Szene erfolgte lebhafter Beifall, nach den Aufschlüssen eine lange Reihe von Hervorrufen. Die ausgezeichnete Darstellng hat natürlich zu dem Erfolg das Ihrige beigetragen.

Aus aller Welt.

Mord. Ein Raubmord und ein Raubmordversuch sollte in der Nacht von Montag zu Dienstag in Berlin in dem Hause Landberger Allee 143 an dem 80jährigen Stellmacher Karl Dettloff und dessen Tochter, der 50jährigen Bertha Körber, beide aus Callies gebürtig, verübt worden sein. Dettloff wurde getödtet, während es der Körper g-lang, den Mörderhänden zu entziehen. Die Polizei stellte sofort die umfassendsten Recherchen an. Bei der Vernehmung vermidelte sich die Köcher in W-desp-ache, sie erzählte, sie sei in der Nacht zum 27. d. Mts. gegen 2 1/2 Uhr von zwei Männern in ihrem Schlafzimmer überfallen worden, die ihr einen Schwamm und ein Taschentuch in den Mund gepreßt und sie am Halse gewürgt hätten. Als sie wieder zu sich gekommen, seien die Thäter verschwunden gewesen. Ihr 80 Jahre alter Vater, der Handelsmann Karl Dettloff, liege in einem anderen Zimmer todt im Bette und ein Brutel mit 127 Mt. in Silber und Gold sei vom Tische verschwunden. Sie verdächtigte zugleich ihren von ihr getrennt lebenden Ehemann der That. Der alte Mann wurde auch todt im B-tte vorgefunden und daraufhin auch der Ehemann festgenommen. Bei den weiteren Ermittlungen hat sich jedoch als wahrscheinlich ergeben, daß der Ueberfall von der Köcher, die sich in Geldnoth befand, erdichtet worden ist, daß sie sich selbst und ihrem Vater einen mit Essigäther getränkten Schwamm in den Mund gesteckt hat, um die Sache glaubhaft zu machen, und daß der alte Mann schließlich unter ihren Willen erstickt ist.

Einbruch bei den Benedictinern. Vor kurzem wurde durch einen großen Einbruchsdiebstahl aus der Benedictinerabtei Fécamp eine Summe von 300,000 Franken in Banknoten und auf den Inhaber lautenden Werthpapieren ausgeräumt. Ueber den Thäter fehlte jeder Anhaltspunkt. Die französische Polizei suchte vergebens seine Spur, bis vor einiger Tagen ein Reisender an einem der Pariser Hauptbahnhöfe seinen Koffer aus der Gepäckniederlage entnahm, treuhänderweise einen fremden, aber ganz ähnlichen erhielt, öffnete, in demselben den Raub vorfand und den Behörden auslieferete. Nach dieser Entdeckung sah man mit Spannung dem unrechtmäßigen Besitzer des verwechselten Gepäckstückes entgegen, der sich auch in der Person eines sehr elegant gekleideten englischen Reisenden meldete. Man verhaftete ihn sofort und sucht näheres über seine Person zu ermitteln. Er will John Harris heißen und behauptet, Ingenieur zu sein. Die Polizei sieht in ihm ein Mitglied einer weltberühmten internationalen Verbrecherbande.

Reine Chronik. Die Strafkammer des Landesgerichts München II verurtheilte den wegen seiner Theilnahme an dem bekannten Miesbacher Haberfeldtreiben des Landfriedensbruchs angeklagten Tageshändler Mayrocks von Baartrich auf Grund des Indictenbeweises zu einer Gefängnißstrafe von acht Monaten. Rechtsanwalt Bernstein legte sofort Revision ein.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 28. Febr. Ein nicht nur für unsere Stadt, sondern besonders auch für die Landkreise...

Aus der Danziger Mehrung, 28. Febr. Das Eisstreifen auf dem Weichselstrom...

Güldenboden, 28. Febr. Zu den vielen Meiereten der Umgegend kommt zum nächsten Sommer...

Marienburger, 28. Febr. Der Ausschuss der Marienburger Privatbank D. Martens beschloß...

Lokale Nachrichten.

Ebing 1. März. * Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 2. März: Steigende Temperatur, meist bedeckt.

Benionsgesetz für Mittelschullehrer. In den beteiligten Kreisen unserer Leser wird die Nachricht mit Freuden begrüßt...

Erstappter Kohlendieb. Gestern Nachmittag wurden auf dem hiesigen Güterbahnhof zwei Männer abgefaßt...

Erledigte Stellen. Bürgermeisterstelle in Braunsitz, Bezirk Breslau. Vorbehaltlich der Genehmigung der Ausschichtsbehörden...

Städt. Bürgermeisterstelle in Elbville a. Rh. Einkommen 3500 M., steigend jährlich um 150 M. bis 5000 M.

Unfinnige Wette. In unserer Nummer 36 hatten wir über den Tod eines Schiffers...

Table with 3 columns: Verwaltung, Einnahme, Ausgabe. Includes entries for Kammerer-Verwaltung, Marxthal-Verwaltung, etc.

Unter den Einnahmen fehlt in dem Entwurf noch der Betrag für Steuern und Kommunalbeiträge...

Kaufmännischer Verein. In unserem Bericht über den am Donnerstag stattgehabten Vortrag...

Stadttheater. Morgen Abend findet wie bereits mitgeteilt, zum Benefiz für den rührigen und unermüdeten Dirigenten...

Tagesordnung für die 2. Schwurgerichtsperiode am 1. Landgericht Ebing. In der am Montag den 5. März beginnenden 2. Schwurgerichtsperiode...

Schubert aus Dt. Eslau wegen Morbs. In der nächsten Woche von Montag, den 12. ab ist die Anklage...

Landwirthschaftliches.

In der russischen Presse beginnt man Unruhen wegen der diesjährigen Ernte zu zeigen. Die Nachrichten aus dem Süden und aus Central-Rußland...

Gartenarbeiten im März. Die Vorbereitungen für das bevorstehende Frühjahr sind jetzt spätestens durch Ausfüllen von Knollenbegonien...

Telegramme

„Allpreussische Zeitung“

Berlin, 28. Febr. Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist seit der Abreise der französischen Kamerun-Delegirten...

Gleiwitz, 28. Febr. In der hiesigen Umgebung herrscht die Genußtarre. Viele in Trunken vorgekommene plötzliche Todesfälle...

London, 28. Febr. „Daily News“ melden aus Odessa, daß die dortigen frankorussischen Blätter...

Rom, 1. März. Das Gerücht, der König unternehme eine Reise nach Abgasia zum Besuche der deutschen Kaiserin...

Washington, 28. Febr. Die demokratischen Senatoren beschlossen einstimmig, Maschinen zur Herstellung von Baumwollengewebe...

Wien, 28. Februar. Die Budapestener Blätter fahren trotz der Dementis der serbischen Regierung fort...

Prag, 28. Febr. (Abends.) Heute früh wurde im Gebäude der St. Wenzels-Vorschule...

worden war. Die Bombe bestand aus einem Glasballon, welcher mit 25 Gramm Sprengpulver...

London, 1. März. Die „Times“ versichern, daß der russische Finanzminister bezieht sich auf die russische Regierung...

Petersburg, 1. März. Entgegen anderweitigen Nachrichten wird berichtet, daß der Zustand des Herrn von Biers...

Börse und Handel.

Table with 3 columns: Course, Product, Price. Includes entries for Bourse, Weizen, Roggen, etc.

Table with 3 columns: Course, Product, Price. Includes entries for Weizen, Roggen, Spiritus, etc.

Rönigsberg, 1. März. — Uhr — An. Mittags. Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Danzig, 28. Februar. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. 131-133

Table with 3 columns: Product, Price. Includes entries for Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 28. Februar. Kornzucker erst. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,65.

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenschwindsucht...

Advertisement for Stadt-Theater featuring Benefiz für Herrn Kapellmeister Singer. Boccaccio. Operette von Franz v. Suppé.

Husten + Heil

ist das einzig beste diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu 1 Pfg. pro Stück allein acht bei Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Schnagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag, den 2. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.
Sonntag, den 3. d. M., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondswelke und Predigt (Schefoltm) 9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. März 1894.

Geburten: Schloffer Wilhelm Jannusch T. — Arbeiter Aug. Krowoski T. — Zimmergehilfe August Graap T. — Schloffer Carl Schulz S. — Kaufmann Rud. Maage T. — Fabrikarbeiter Gottfried Arndt T. — Maurergehilfe Ferdinand Morgenroth T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Heinr. Kuhn mit Bertha Brunau. — Bäckermeister Franz Hohendorf mit Wilhelmine Kahlweib.

Sterbefälle: Schneider Adolf Wendland, gen. Schlüter, S. 8 M. — Maurer Hermann Alex, 25 J.

Evangelischer Bund.

Freitag, den 2. März, 8 1/2 Uhr Abends, im kleinen Saale des Gewerbehauſes:

Vortrag des Herrn Pfarrer

Rahn:

„Der Bischof Stanislaus Hosius und die Stadt Elbing.“ Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Elbing Band I. Blatt 417 und Band I. Blatt 433 auf den Namen des Maler **Johann Heinrich Fricke** eingetragenen, Innern Mühlenstamm Nr. 29 und 30 belegenen Grundstücke Elbing III. Nr. 27 und 28 sollen auf Antrag des Maurermeisters **Johann Reinhold Fricke** zu Bromberg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 23. Mai 1894,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück Elbing III. Nr. 27 ist mit 585 Mark Nutzungswert, das Grundstück Elbing III. Nr. 28 mit 420 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. Mai 1894,

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. Elbing, den 22. Februar 1894. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Loeser & Wolf's Sterbefälle.

Sonntag, den 3. März cr., Nachmittags von 5—7 1/2 Uhr, werden die Beiträge für den 217.—220. Sterbefall **Classe I**, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

!!!Für Familien!!!

Bei Zugabe alter Wollfäden liefere ich prompt und anerkannt billig: durchaus bewährte Damenstoffe, Buckskins, Cheviots, Portièren, Teppiche etc.

Nach Plätzen ohne Vertretung sende ich Proben direkt. **Albert Koehler**, Weberei, Mühlenhausen i. Thür.

Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in Elbing: **W. F. Thronicke**, Herrenstraße 37.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Sämmtliche Artikel für Damen- und Herren-Schneiderei.

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Maschinengarne

von der Zwirneri- u. Nähfädenfabrik Gebr. Gemmerli, Augsburg. Prima Obergarn 1000 Ftd. 200 Ftd.

0,32. 0,08.
Prima G. G. A. Nähgarn 6 Rollen 0,10, 12 Rollen 0,18.
Prima Athleten-Zwirn, Rolle = 40 Mtr., 4 Röll. 0,10, 12 Röll. 0,25.
Prima Chappseide schwarz farbig 3 Doken 0,18, 0,20.
Prima Nähadeln (Goldböhre) 100 Stück für 0,18.
Prima Stechnadeln 3 Pack für 0,10, 1/4 Pfd. Zollgewicht für 0,35.
Prima Stricknadeln 3 Spiel für 0,15.
Prima Haken u. Oesen 3 Karten für 0,10 od. 1/6 Pfd. Zollgewicht für 0,10.
Prym's Patent Haken u. Oesen, bester Taillenverschluß, 12 Paar = 0,09.
Neuherst dauerhaft und praktisch, **Roßschur: „Kaisercordel“** p. Mtr. 0,04.
Prima Mohair-Roßschur, schwarz, Stück 6 2/3 Meter | Stück 10 Meter | Stück 40 Meter
0,10 | 0,15 | 0,50.
farbig 3 Meter für 0,08.

Prima farbig Wollband Meter für 0,04.

Schwarzes Wollband Stück = 8 Mtr., schmal mittel breit 0,15 0,25 0,38

Prima Cöperband, Stück = 6 Mtr., schwarz und weiß 3 Stück für 0,20.

Prima weiß Leinenband, Goldretord, schmal mittel breit 0,10 0,15 0,20.

Zailenstäbe. Ersatz für Fischbein Dhd. 0,10. Hohlbandstäbe Dhd. 0,10. Prima-Hohlbandstäbe mit prima Stahl-einlage u. Metallspindel Dhd. 0,23. Prima Hornfischbein Dhd. 0,70. Corsett = Löffelmechanik mit Stahl-unterlage Paar 0,15. Corsett-Hüftfedern Dhd. 0,22.

Normal-Tricot-Schweißblätter mit Gummieinlage Paar 0,15, 12 Paar für 1,50.

Neu! Triumph-Schweißblätter Paar 0,45. Neu! Schweißblätter schon für 0,08 das Paar.

Kleiderschubborde mit festem Schnuransatz, in schwarz u. sämmtlichen modernen Kleiderfarben.

Tailen-Gürtband schwarz, weiß, grau, Stk. = 8 Mtr. für 0,38.

Prinzess-Gürtband in den schönsten Farbenstellungen Mtr. 0,05.

Zwirngürtband, extra stark, Mtr. 0,09.

Seidene Gürtbänder zu verschiedenen Preisen.

Neu! Seidenes Moirée-Gürtband.

Auschnitt von Futterfäden, nur beste, solide Qualitäten.

Moirée-Roßfutter schon für 0,27 per Meter.

Tailen-Cöper schon für 0,38 per Meter.

Tailen-Satins schon für 0,65 per Meter.

Acht englische Tailen-Satins in extra feinen Qualitäten.

Farbige Roßfutter, Moirée-Futter und Seiden-Jaconet in allen modernen Kleiderfarben.

Futtergaze, schwarz, weiß, grau, schon von 0,18 per Meter an. Glockengaze.

Häfel-Garn, weiß, Anäul 20 Gramm, Nr. 30 | 40 | 50 | 60 | 70 | 80
0,12 | 0,14 | 0,16 | 0,18 | 0,20 | 0,22

crème und farbig 10 Gramm 3 Anäul 0,20, Cart. 10 Stück für 0,65. Crème-Häfelgarn in Lagen.

Waschkнопfe. Prima Shirting 2 Loch 18 20 22 24 26 28 30
3 Dhd. 0,05 0,06 0,07 0,08 0,09 0,10 0,11

Prima Leinen 2 Loch 18 20 22 24 26 28 30
3 Dhd. 0,08 0,10 0,12 0,15 0,18 0,21 0,24

Die Preise der Waschkнопfe verstehen sich für 3 Dhd.

Zwirn-Waschkнопfe! Nidel-Waschkнопfe!

Größte Auswahl in Besatzartikeln!

Spitzen in schwarz, crème ecru in allen Breiten. Musterkarten zur gefl. Benutzung.

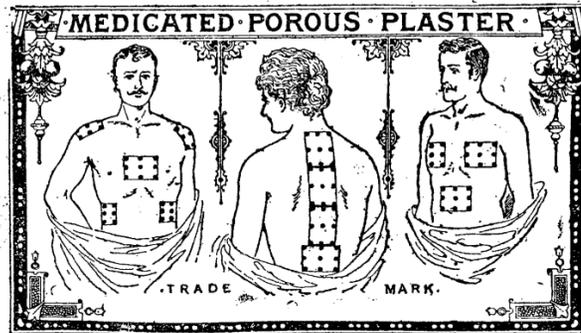
Seidenstoffe, reinseidene und halbseidene Merveilleux, Changeant-Seide in hochfeinen Schattierungen. Carrirte Seide in neuesten Farbenstellungen. Crêpe de chine-Seide.

Garnirungsbänder. Seid. Atlasbänder, seid. Faillebänder, seid. Moiréebänder in größtem Farbensortiment. Schwarze Sammetbänder laut Original-Preisliste.

Bei Entnahme von 1/2 und ganzen Stücken tritt eine Preisermäßigung von 10 % ein.

Th. Jacoby.

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung, im Allgemeinen als

UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken. HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr. Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle, andern sind werthlose Nachahmungen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 cpl. bespannte Equipagen, darunter eine 4spännige.

47 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die Haupt-Gewinne der diesjährigen Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 23. Mai 1894.

Loose à 1 Mark, Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Meine 2. direkte Abladung Messina- Früchte ist eingetroffen und empfehle große Blut-Apfelsinen, hochrothe süße Messina-Apfelsinen in ganzen Orig.-Kisten und per Duzend 50, 60, 80, 100, 120, 150 $\frac{1}{2}$, Messina-Citronen u. letzte Sendung von bitteren Orangen (Pomeranzen) zu Marmelade.

Otto Schicht.

In neuer Sendung (Februar-Schnitt) traf ein: Messina-Apfelsinen, Messina Blut-Orangen, sowie Bittere Pomeranzen.

W. Dückmann.

Jeder wird durch Jssleib's Kataractpastillen in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel 35 Pfg. in Elbing bei Rud. Sausse, Alter Markt 49, J. Staez jun., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84.

Legitimidad A

(Felix Brasil) p. Stück 5 Pf.,

Grazia A

(Havana) p. Stück 6 Pf. empfehle als wirklich hochfeine Cigarren.

J. Neumann, Alter Markt 44.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: Plombiren.

C. Klebbe,

Im. Mühlenstamm 20/21.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneutrichen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste A. von Musikinstrumenten und Saiten, B. von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Neben meinem Maschinengeschäft an der Holländer-Chaussee habe ich Baustellen resp. Lagerplätze abzugeben.

Erich Müller.

Eine Kindergärtnerin 1. Klasse muß, wünscht eine Stelle, am liebsten a-dem Lande. Familien-Anschluß erbeten, Gehalt weniger beansprucht. Offerten erbeten unter E. 103 in der Expedition dieser Zeitung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 51.

Elbing, den 2. März 1894.

Nr. 51.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

10 komplett bespannte Equipagen,
47 Reit- und Wagenpferde,
2443 mittlere und kleinere
Silber-Gewinne.

■ Ziehung ■

unwiderrüflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark

sind zu haben in der

Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

Reisfutttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Ein wahrer Schatz

für die anglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und geheimen Ausschweifun-
gen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den schrecklichen Folgen dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen retten jährlich Tau-
sende vom sichern Tode. Zu
beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,
Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.
zu billigsten Preisen.

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53,

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in
Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.
Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu
äusserst billigen, aber streng festen Preisen das Schönste und
Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.



**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**

kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,

Königsbergerstrasse 84 und Wasserstrasse 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

J. G. Jetzlaff

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen
in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.

Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-geschäft.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.
Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit
bei billigster Preisnotirung.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstrasse 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel-
und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

Fischerstrasse 33. **M. Ruddies,** Fischerstrasse 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für
Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail.

Permanent grösstes Lager

Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.
Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Grösstes Wollwaaren-Lager.

Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,

offerirt:

Seiten- und wettergrane Bretter, Bohlen, sowie **Biegelbretter**
zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schmittholz**
in diversen Dimensionen und Holzarten
zu bekannt billigen Preisen.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
**„Die männlichen
 Schwächezustände, deren
 Ursachen und Heilung.“**
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 40-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigste Verfahren.
 Keine Druckerschwärze.
 Keine Presse.
 Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
**Berlin C., 2,
 Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 48.**

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der
Exp. der Altpr. Ztg.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen
 und fremden Fabrikats.

2 Gehermädchen,

die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der Exp. der Altpr. Ztg.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von Neuheiten in

Tuchen, Buckskins, Chevots, Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
 unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67.

Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachbedeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Berliner des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**
 Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
 Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer** etc. in empfehlende Erinnerung.

Fernsprecher Nr. 67.

Wollständiger Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.

**Buckskins und Paletotstoffe,
 fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
 Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.

M. Dieckert

Confituren-, Chocoladen- und Zuckerverfahren-Fabrik
 empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Haarbrücker, Elbing.

Adolf Bukau, Goldschmied,

Nr. 38, Junterstraße Nr. 38,

empfiehlt sein gut fortirtes

Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager

bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.

Werkstätte für Reparaturen und Renarbeiten.

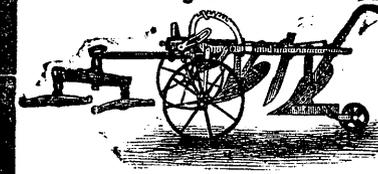
Die Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten
 bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Fig. IV



Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörrtheile etc.

Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer. Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt

Erich Müller.

Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34, Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.

billigst.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
 zu billigsten Preisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 51.

Elbing, den 2. März.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler-
Perastri.

34)

Nachdruck verboten.

Schließlich blieb ihm kein anderer Ausweg, als mit Hilfe des Gendarmen die Leute aus seinem Hause zu entfernen und sodann die Thüren abzuschließen.

Dann erst war Ruhe.

Anderenfalls wären die Gaffer in all die Zimmer gedrungen, hätten die theuren Teppiche zerstampft und wer weiß, noch so manches Stückchen verschwinden lassen.

Er, der Wirth, hatte schon so wie so Schaden genug durch diesen Zwischenfall, vor einem weiteren wollte er sich bewahren.

Eine halbe Stunde war schon verfloßen, als auf den Straßen des Städtchens lauter Lärm sich erhob, ein Lärm, ähnlich demjenigen vor zwei Jahrhunderten, da der Gaugraf die Mauern berennen wollte.

Alles stürzte und schrie durcheinander.

Der Gendarm riß das Fenster auf, und die ersten Worte, die er aus dem Stimmengewirr vernahm, waren:

„Die Kirche stürzt ein — sie hat schon ein Duzend Menschen erschlagen!“

Die alte Kirche! Und gerade heute, wo in Folge des Orgel-Konzertes das halbe Städtchen sich in ihr befand! Das war ein ereignißvoller Tag und wer wußte nicht schon jetzt, ob er nicht noch mehr der Schrecken brachte!

Selten kommt ein Unglück allein, Eines zieht das Andere nach sich.

12. Noch ein Schlag.

Leopoldine hatte das kleine Städtchen längst verlassen, als der Lärm in den Gassen entstand.

Sie lenkte ihre Schritte nach dem Hüttenwerk.

In Ruhe lag es vor ihr.

Keine Rauchwolken kräuselten sich über den Schornsteinen, kein Hammerschlag scholl an ihr Ohr.

Für den Meister und seine Arbeiter war heute ja ein Festtag.

Das Herz Leopoldinens zog sich krampfhaft zusammen, wenn sie an all dies dachte.

Sie hatte den Gatten todt im Gasthof, bei fremden Leuten, zurückgelassen, um hierher zu eilen.

Und sollte sie nicht? In der nächsten Stunde vielleicht war dies schon unmöglich.

Anton stand noch immer fassungslös im Garten bei Therese, die sich vergeblich bemühte, ihm das Geheimniß zu entlocken.

Sie hatte gesehen, wie der Hüttenmeister nach dem Gehölz ging und als bald darauf die Schiffe krachten, fuhr sie entsetzt zusammen.

Dann kam Burgdorf mit dem Burschen zurück und ein Wagen — ein Wagen, den sie kannte, fuhr langsam in das Städtchen zurück.

Der Hüttenmeister war bleich wie die Hauswand und Anton zitterte an allen Gliedern.

„Ist meine Mutter zurück?“ hatte er gefragt.

„Nein!“ mußte ihm das Mädchen antworten.

Der Hüttenmeister warf dem Burschen noch einen Blick zu, der wahrscheinlich sagen sollte: „Schweige!“ Dann trat er ins Haus und schloß sich in seine Arbeitsstube ein.

So ergeben auch Anton dem Mädchen war, dies Mal war ihre Mühe vergebens, er schüttelte nur immerfort den Kopf.

Ein vernünftiges Wort war nicht aus ihm heraus zu bringen. Jammernde Töne stieß er nur aus.

Das war Alles.

Daß etwas Entsetzliches vorgefallen war, blieb Therese gewiß.

Langsam, als berge er einen Todtkranken, war der Wagen dem Städtchen zugefahren.

Als Anton die Baronin den Garten betreten sah, zitterte er noch mehr.

An ihrem Aussehen merkte er, daß sie den Gatten bereits empfangen hatte.

„Wo ist — Herr Burgdorf?“ fragte Leopoldine tonlos.

„In seiner Arbeitsstube,“ antwortete Anton stockend, „aber ich glaube — Herr Burgdorf schloß sich ein — und ich weiß nicht —“

„Sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche, es duldet keinen Ausichub.“

Der Bursche ging kopfschüttelnd ins Haus und pochte an die Thür der Arbeitsstube.

Doch erhielt er nicht gleich Antwort.

Erst auf sein erneutes Klopfen öffnete der Hüttenmeister und fragte: „Was willst Du?“

„Die Frau Baronin von — Hohensfels ist hier!“ sagte Anton zögernd.

„Schon?“ entfuhr es Burgdorf.

„Die Frau Baronin sieht sehr blaß aus,“ fügte der Bursche noch hinzu.

„Verlangte sie bestimmt nach mir?“

„Ja, Herr Burgdorf.“

„Dann führe sie hier herein und Sorge, daß wir ungestört bleiben.“

Anton entfernte sich und traf sofort auf die Baronin, welche ihm gefolgt war.

Mit einem Seufzer trat der Hüttenmeister in das Zimmer zurück.

Draußen, auf Baum und Busch, lag sommerlicher Sonnenschein, am blauen Himmel standen einzelne Dämmertwolken.

Die Blumenfelche im Garten strömten starken Duft aus, die Blüthenzweige wiegten sich in den goldenen Sonnenstrahlen.

Und in der Brust des Meisters war es plötzlich Herbst geworden, ein düsterer, schwerer Herbst, mit Frost und Sturm.

Gewaltsam mußte er sich emporreißen und sagen:

„Ich habe mich gerächt — und Margarethe! Nun muß ich wohl Ruhe finden.“

Es waren Worte voll hohen Schalls!

Als sich nun die Thür langsam öffnete, mußte er sich gegen den breiten massiven Schreittisch lehnen.

Zögernd erhob Burgdorf das Auge zu der Frau, die ihm, nächst seiner Mutter und seinem Kinde, das Liebste auf der Erde war und der er doch solch großes Leid zufügen mußte. Ohne seine Aufforderung abzuwarten, sank sie in einen Stuhl.

Ein einziger fragender Blick hatte genügt, um ihr zu sagen, daß sie dem Schuldigen gegenüber stand.

„Leopoldine,“ versuchte er das qualvolle Schweigen zu brechen, „Du kommst zu mir, voller Entsetzen, Du starrest mich bleich an — Du weißt um Alles?“

„Jetzt — ja!“ sagte sie halblaut. „Soeben ist mein Gatte gestorben —“

„Ah!“

Er bedeckte die Augen mit seiner Hand; zu rasch folgte Alles.

„Nun kommst Du zu mir, nicht wahr?“ sagte er, „um zu fragen: Du bist sein Mörder?“

„Franz, Franz!“ schrie sie auf, „weshalb thatest Du mir dies?“

Er blickte eintgermaßen überrascht sie an.

„So weißt Du doch nicht um Alles? Sprich, Leopoldine, ist Dein Gatte gestorben, ohne Dir gesagt zu haben, wer ihn schlug und weshalb?“

„Ich weiß es nicht von ihm“, versetzte sie.

„Und dennoch sehe ich Dich bei mir? Wolltest Du Trost bei mir suchen? Ich habe keinen für Dich und auch keinen für mich selbst, weil ich in diesem Augenblick mich grenzenlos elend fühle, wie kaum ein Mensch. Doch höre dies Eine und wende Dich nicht ab von mir,

verachte mich nicht. Du selbst weißt, wie ich die ganze Zeit litt! Ich bin nur ein Mensch wie tausend Andere. Wenn meine Kraft dem Ansturm nicht zu trocken vermochte, ist's meine Schuld! Verdamme mich nicht ganz darum. Ja, ich bin es, der Deinen Gatten tödtete, Du bist mein strengster Richter. Und weshalb ist es that? Weil er mein Weib und meine Ehre nahm, er war jener Baron, der mit Lachen über meine Glückstrümmen schritt.“

„Ich ahnte es,“ sprach die Baronin, „seit einer halben Stunde. O unglückseliger Tag, der mich in diese Stadt führte!“

„Ich will Dir meine ganze Schuld sagen, Dir allein, so wie ich denke und empfinde. Ich mußte Dir den Gatten nehmen. Nichts über mich. Nur Gerechtigkeit, nicht Milde, verlange ich. Noch einmal, wenn auch zum letzten Male, höre mich an mit dem warmen Herz, daß Du mir sonst zu allen Zeiten entgegengebrachtest, dann darfst Du sprechen wie früher, zu einer vertrauten Schwester. Wie lange Jahre habe ich diesen heutigen, furchtbaren Tag herbeigesehnt, wenn die Schmerzen immer wieder auf mich eindrangen und die Erkenntniß mich beschlich — beschlich, sage ich, weil ich selbst sie mir fernhalten wollte — was man mir that und wer!“

Hätte ich damals meiner alten Mutter nicht versprechen müssen, den Baron nicht aufzusuchen, es wäre wahrscheinlich längst geschehen, was nun nicht mehr abzuwenden war. Und dennoch wäre es damals besser gewesen, ich hätte nur ihn allein, nicht auch Dich getroffen. Die lange Zeit hindurch schleppte ich meine verborgene Qual, die ich vergebens in der Arbeit zu verschweigen suchte.

Bis zur Erschlaffung arbeitete ich, weil ich da vergaß, aber ließ ich müde die Hände sinken, kamen auch die alten Gedanken wieder. Nun heute, wo ich Bottschaft über Bottschaft empfang, erst, daß Margarethe nur tief unglücklich durch ihn wurde, dann, daß er sie in den Tod schickte — ja, Leopoldine, sie hat Hand an sich selbst gelegt — an diesem Tage tritt er mir in den Weg, lächelnd, wie der Sonnenschein draußen. Kein Blick hat ihn niedergeschmettert.

Was weiter geschah, ist bald gesagt. Er war hier im Garten, wir trafen auf einander, jetzt weißt Du es. Er wögerte sich erst, mir Genugthuung zu geben. Ich ließ ihm die Wahl, unter meinem Eisenhammer zu stürzen, oder mit der eigenen Waffe mir entgegen zu treten. Als meine Mutter im Garten erschien, sagte er zu. Dort in jenem Gehölz war's — wir feuerten zugleich — und er fiel.

Durch lange, schlaflose Nächte hatte ich diese Stunde der Vergeltung herbeigesehnt und jetzt, wo es geschehen ist, wo ich Dich im Zimmer vor mir sehe, muß ich doch an die Brust schlagen und sprechen: Du warst ein selbstsüchtiger Mörder. Deine Ehre kann er Dir nicht mehr geben und die Todte nicht mehr erwecken. Aber Du hast einen Menschen un-

glücklich gemacht, den Du liebtest, wie wenige Menschen.

Ja, Du ledest, Leopoldine, und weil ich dies sehe, fehlt mir der ruhige Gedankengang. Ich sehe nicht mehr um Deine Vergebung, nur sage daß Du mich begreiffst, daß ich in Deinen Augen nicht so wie in denen der Welt dastehe, die mich bald mit Steinen werfen wird."

Leopoldine wendete sich ab. Einen ruhigschmerzlichen Blick warf sie noch auf ihn.

"Ich verstehe Dich, Franz — ich begreife Dich — aber ich will Dich nie mehr sehen!"

"Du gehst so von mir?" rief er. "Ein Abschied für immer? Muß es so sein?"

"Ja — lebe wohl, grüße Deine alte Mutter. Du hast auch sie unglücklich gemacht, uns Alle."

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, plötzlich war die Starrheit gewichen.

Rasch wendete sie sich der Thür zu.

Da fühlte sie noch einmal ihre Hand erfaßt und seine Lippen drückten darauf.

"Leb' wohl!" flüsterte er gebrochen.

Die Baronin verließ das Haus und wollte sich nach der Straße zu entfernen. Ein lautes Stimmengewirr ließ sie aufblicken.

Von dem Städtchen her kamen viele Leute, darunter Mancher der fetternden Arbeiter.

Doch auch Uniformen waren zu sehen und der ganze Zug nahm die Richtung nach dem Hüttenwerk.

Leopoldinens Füße stockten.

Ihr erster Gedanke war, daß sie kamen, den Hüttenmeister zu verhaften.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Russische „Scherze“.** Die „Nowoje Wremja“ schreiben: Sind wir ein kultivirtes Volk, oder sind wir noch immer kein solches? Manche Vorurtheile im russischen Leben nöthigen uns leider, diese Frage im verneinenden Sinne zu beantworten. Im Orte Memjonowka, im Nowosybkowskischen Kreise, zechten und schmauseten die Kaufleute B. und M., wobei der erstere dem letzteren seine Haare für 80 Rubel verkaufte. Nachdem B. diese Summe erhalten hatte, machte sich M. unter den Klängen des anwesenden Orchesters an das Abschneiden der Kopf- und Bartthaare B.'s und schor ihn wie einen Hammel, jedoch nicht gleichmäßig, sondern nur stellenweise, so daß er am Kopfe und vom Barte hie und da Büschel zurückließ. Dieses Ereigniß, schreibt der Korrespondent, rief in Memjonowka viel Gelächter und witzige Bemerkungen (!) hervor. Als Pendant zu diesem „Späßchen“ im Klub berichtet man uns von einem ähnlichen Vorfalle in der Schänke. In ein Kabak (Schänke) treten

drei Bauern, von denen nur zwei Geld besaßen, der dritte aber nicht eine Kopeke. „Einverstanden“, sagen die Besitzenden zu dem Geldlosen, „wir werden Dich freihalten, Brüderchen, aber unter einer Bedingung: erlaube uns, Deinen Bart abzuzufengen.“ Der branntweinlüsterne Bauer geht darauf ein: „Große Sache, sich den Bart abbrennen zu lassen — er wächst doch wieder.“ — Gesagt — gethan. Man entzündet ein Streichholz und hält es dem Armen unter den Bart. Sofort macht sich zwar ein knisterndes Geräusch vernehmbar, doch die Haare wollen nicht ordentlich ins Brennen gerathen, sie sind augenscheinlich zu hart, zu dicht. „Nu, Brüderchen“, meinen die Freunde, „auf Dir wächst kein Bart, aber Woilok (Fitz). Du mußt schon erlauben, ihn mit Kerossin (Petroleum) anzuseuchten.“ Der arme Teufel, der schon stark angetrunken war, hat auch hiergegen nichts und läßt sich von seinen „Brüderchen“ seinen „Fitz“ mit Petroleum gehörig tränken! Das brennende Zündhölzchen ließ jetzt natürlich den Bart hoch aufflammen wie trockenes Heu, so daß die beiden Zechbrüder im ersten Augenblick derart erschrocken waren, daß sie nicht Zeit fanden, das Feuer zu löschen. Dem Unglücklichen war das ganze Gesicht furchtbar verbrannt, von Haaren war kaum eine Spur übrig geblieben. Er fing an zu stöhnen und sich auf dem Boden zu wälzen. „Das sind uns schöne Geschichten“, riefen verwundert die beiden Andern. „Was machen wir jetzt mit dem Kerl?“ „Fass' ihn an, Bruder, wir legen ihn hinter die Thür.“ Und sie warfen ihn aus dem Kabak auf die Straße, mitten in den Schnee hinein, wo später die Polizei ihn fand und fortschaffte!

— **Eine sonderbare Ehrung** haben die Bewohner der Stadt Lima (Süd-Amerika) gelegentlich des 350. Geburtstages dem Begründer ihres Ortes, Francis Bizarro angedeihen lassen. Dieser war damals durch Mord ums Leben gekommen; sein einbalsamirter Leichnam ruht in der dortigen Kathedrale. Nachdem man den Theil des Festprogramms erschöpft hatte, gedachte der hohe Rath von Lima dem großen Verstorbenen noch eine ungebräuchliche und seiner Meinung nach die höchste Ehre zu erweisen. Und was beschloß er? Die Mumie Bizarro's auszugraben und dieselbe einer anthropometrischen Prüfung zu unterwerfen. Gesagt — gethan. Nachdem der erste Schauer, der die zu diesem Akte auserwählte Commission beim Anblick der Schädelstücke, der großen Wunde am Halse zc.

ergriffen hatte, vorüber war, schritt man zur Messung der Mumie. Hierbei aber sollte sich ein ganz merkwürdiges Resultat ergeben. An dem Kopfe der Mumie fanden sich alle typischen Merkmale vor, an denen die moderne Wissenschaft die Verbrecher erkennt. Trotzdem aber hat man den Gründer Limas respectvoll in seinen Sarg zurückgelegt. Die Versammlung war jedoch durch diese Entdeckung in ihrem Enthusiasmus etwas herabgestimmt.

— **Die vacante Krankenwärterstelle zu Bernau** scheint nach einer uns vorliegenden Notiz für den, welcher sie erhält, gerade nicht zu den Glückseligkeiten zu gehören, mit denen Göttin Fortuna mitunter uns Staubgeborene beschenkt. Das Gehalt eines solchen Wärters im dortigen städtischen Krankenhause beträgt pro Jahr 216 Mk. neben freier Wohnung. Dabei muß der Bewerber verheirathet sein, und er sowohl wie seine Ehefrau, die ein besonderes Gehalt nicht erhält, müssen ihr Vertrautsein mit der Wartung und Pflege der Kranken nachweisen. Mit der Krankenpflege sind aber die Dienstobliegenheiten noch nicht erledigt. Der Krankenwärter muß auch für die Beköstigung seiner Pflegebefohlenen sorgen, wofür er pro Kopf und Tag 50 Pf. erhält; daß für diese Summe den armen Kranken gerade keine lucullischen Genüsse bereitet werden können, liegt auf der Hand. Der Herr Krankenwärter hat ferner auch die Wäschereinigung auszuführen und erhält dafür pro Kopf 35 Pf. Endlich hat er auch die Beleuchtung in „Gesamntregie“, und zwar für ein jährliches Pauschquantum von 72 Mk. Auch hierbei dürfte der vielseitige Mann schwerlich Seide spinnen und zum Krösus werden.

— **Den Einfluß elektrischen Lichtes auf die Vegetation** besprach Prof. Chodat in der physikalischen Gesellschaft zu Genua. Derselbe hatte constatirt, daß die Keimung der Samen sowohl durch elektrische Beleuchtung gefördert wird, als auch durch die Wirkung des elektrischen Stromes selbst. Dagegen hat Prof. Wollny-München durch Culturversuche gezeigt, daß die atmosphärische Electricität ohne Wirkung auf das Wachstum und Productionsvermögen der Pflanzen ist.

— **Als Nadelziergehölze für rauch- und staubreiche Anlagen**, welche unter solchen Verhältnissen noch möglichst gut fortkommen, werden neuerdings besonders die österreichischen Schwarzkiefern und abendländischen Lebensbäume empfohlen. Auch die Stechfichten (*Picea pungens*) sind als gegen Kohlenstaub, Ruß, Rauch und Staub sehr widerstandsfähig zu bezeichnen. Abendliches Abspritzen befördert das Gedeihen erheblich.

— **Wer lebt am Besten?** Nach der Statistik des Dr. Dodge sind es die Amerikaner, welche sich am meisten „gönnen.“ Sie essen durchschnittlich dreimal so viel Fleisch als Franzosen und Deutsche und doppelt so viel als die Engländer, die sich unter den europäischen Völkern doch am kräftigsten nähren. Jeder Einwohner Nordamerikas braucht 17 Pfund Baumwolle, 8 Pfund Wolle und dreimal so viel Seide als der Bewohner der alten Welt. Ueberhaupt verbrauchen die Amerikaner, die doch nur ein Zwanzigstel der Erdbevölkerung ausmachen, von der gesammten, auf der Erde produzierten Wolle ein Fünftel. Die Löhne sind in Amerika durchweg um zwei Drittel höher als in Europa. Dem entspricht es, daß nirgends so viele und so große Vermögen zusammengepaart werden wie drüben. Im Staate New-Hampshire glebt es zweimal so viele Personen, die bares Geld bei den Banken deponirt haben, wie Familienhäupter. Und dabei ist Niemand, dessen deponirte Summe nicht 5000 Mk. übersteige.

— **Das älteste Bergwerk der Welt.** Das Kupfer-Bergwerk Stora Kopparberget in Schweden ist das älteste noch jetzt im Betriebe befindliche Bergwerk. Es liefert seit 800 Jahren Kupfer. Im Jahre 1228 schon gab es seinen glücklichen Besitzern beträchtliche Erträge. Das genaue Ergebniß desselben kennt man vom Jahre 1663 an, wo es sich auf 1336 Tonnen belief, bis zum heutigen Tage. Das Maximum erreichte die Production des Bergwerks gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, indem dieselbe im Jahre 1650 3425 Tonnen betrug. Seitdem trat eine regelmäßige Verminderung ein. Im Jahre 1750 förderte man nur 750 Tonnen, 1850 deren 743, und im Jahre 1891 erreichte die Förderung die geringste für jenes Bergwerk ausgezeichnete Höhe mit 271 Tonnen.

— **Der Strickstrumpf am Gothaer Hofe.** Als charakteristisch für die Strömungen am neuen Hofe von Coburg-Gotha mögen die folgenden aus Gotha kommenden Mittheilungen hier Platz finden: Als Herzogin Marie jüngst einen Kreis vornehmer Damen im herzoglichen Residenzschlosse um sich versammelt gehabt, habe sie für jede der Damen einen Strickstrumpf herbeigeht und die Bitte ausgesprochen, mit ihr ein Stündchen für die Armuth zu arbeiten. Ein ander Mal habe die Herzogin für sich und ihre weiblichen Gäste Nähzeug herbeigeht und mit Bekteren für die Armuth gearbeitet. Weiter will man wissen, die Herzogin habe die von ihr eingeladenen Damen in ihrer gewinnenden Art gebeten, nicht in glänzenden Toiletten bei ihr zu erscheinen, da sie selbst gewöhnt sei, im Hause sich einfach zu kleiden. — Dieses Vorgehen erinnert unwillkürlich an die „Wohlthätigen Frauen“ von VArronge.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von S. Gaatz
in Eibing.